

wir lieber durch spiessbürgerliche Pedanterie verkümmert wird. Dies einmal zugegeben — und man darf sich dergleichen nicht verhehlen — wird man immerhin an der originellen Kraft und Frische der Konzeptionen, an der Sicherheit und flotten Wirkung dieser Werke sich erfreuen können.

Doch nicht ganz und in allen Fällen verdrängt dieser Metallstil das freie Ornament. Besonders in der Stuckdekoration und den gemalten Verzierungen behält das Vegetative, gemischt mit Figürlichem, die Oberhand. Allein gezwungen, mit den übrigen ungemein kräftigen Formen zu wetteifern, wird auch hier die zierliche Vortragsweise der früheren Zeit verlassen, die Formen werden grösser und breiter, und es verbindet sich mit dem Akanthus, der noch immer die Grundlage bildet, naturalistisches Laub sammt Blumen- und Fruchtschnüren, so dass wol ein reicherer Eindruck erzielt wird, aber auf Kosten der Reinheit des Stils. Dazu gesellt sich mannigfache Anwendung von Voluten und ähnlichen geschwungenen Linien, in welchen wieder der Hang zu geometrischen Formen hervortritt. Ein Beispiel dieser Art gewährt die aus Stuck und Malerei zusammengesetzte Dekoration aus der Residenz zu München, die unter der Figur (252*) vorgeführt ist.“

Barock- und Rokoko-Stil.

Erstere Stilperiode zeichnete sich durch die ungebundenste künstlerische Freiheit aus, die über alles früher Erlaubte hinausgriff, um so bis an die Grenzen aller Möglichkeit zu gelangen. Die bisher reinen struktiven Formen mussten in eine überreiche Belegung aufgehen, die Kunstform macht mit der Werkform vereint die allerkühnsten Sprünge im Bereiche der Dekoration, die zarte, elegante Bildung der Ornamente während der Renaissance wurde gegen eine leidenschaftliche effekthaschende Ornamentik vertauscht, die sich vom Stuckateur und Möbelformer erzeugen lässt, und als Träger und Aufsteller den gewaltigen *Michel Angelo* hat, dessen Feindschaft gegen das Ornament auch auf weniger ideale Künstler übergeht. Im XVII. Jahrhundert wird die an sich geniale, aber tollkühne Dekoration des Barockstils noch mit einer vollen Blumistik in aller Farbenpracht gespickt. Dieses erreichte eine weitere Stütze von grosser Bedeutung, als mit dem *Rokoko* sammt seinem Schnörkel- und Muschelwerk die konventionelle Richtung sich wieder fester zu stellen schien, ja diese Zeit schuf wieder in vielen Fällen eine äusserst anmutige und geschmackvolle Dekoration, die jedoch durch das Einführen des chinesischen und japanesischen Porzellans im XVII. Jahrhundert und durch die Erfindung desselben in Europa mit dem XVIII. Jahrhundert in eine äusserst naturalistische Tendenz aufging. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erreichte dieser Naturalismus seinen Höhenpunkt, bis die *französische Revolution* ausbrach und selben durch die Wiedereinführung des antiken Ornaments für kurze Zeit vertrieb. Das folgende *Kaiserreich* hielt in nüchterner, kalter und lebloser Auffassung an der antiken Dekoration fest, bis sich mit dem Sturze desselben abermals das Rokoko seine früher verlassene Stellung wieder eroberte, um fortan in der gesammten Kunstindustrie bis in unsere *Gegenwart* hinein, wenn auch unbewusst, erhalten und in steter Uebung zu bleiben.

„Betrachten wir uns die Arabeske in jener Umgestaltung, die sie unter *Ludwig XIV.* eingegangen, so macht sich hier gerade die Abwesenheit des feinen, musikalischen Gefühls bei ihrer Darstellung geltend. Wie die ganze Kunst in jener Zeit den Charakter einer anspruchsvollen Ostentation, einer mit Absicht sich aufdringenden Geltendmachung im Detail und im Ganzen hatte, so tritt auch hier der anspruchslose harmonische Akkord, dieser weiche Rhythmus zwischen forte und piano zu Gunsten eines mehr ausgesprochenen und betonten gleichmässigen forte und fortissimo zurück. Die Spiralen der Stengel verdicken sich zu derberen Aesten, die Blattansätze sind häufiger, die Blätter breiter und denen gegenüber verschwinden die kräftig und plastisch hervortretenden Mittelpunkte, um welche sich in der italienischen Arabeske die Spiralen legen, zu kleinen in dem forte der Komposition verschwindenden Blüten. Es ist eine ruhelose Affektation, welche das ganze Tonbild beherrscht; — nicht monoton zwar, aber eine Musik, die dem Ohr und Gemüt keine Ruhepause gönnt, sondern in fortwährender drängender Hast bis zum Ende eilt und selbst da nicht mit jenem leisen Ausklingen der Bewegung echoartig, sondern in vollen Tönen und unvermittelt abschliesst: — eine Musik, die vielleicht mit gewissen modernen Tonerschöpfungen sich vergleichen liesse. Dieser Mangel eines musikalischen, ausklingenden Abschlusses ist es auch, der namentlich *Bérain* veranlasste, über dem bereits abgeschlossenen Ornament noch einen mit dem Ganzen in keiner näheren Verbindung stehenden Zusatz anzubringen, der bei den besseren italienischen Ornamenten nicht vorkommt.“** (Figur 253.)

Gegenwart.

In unserer Zeit wird dem noch vor wenigen Jahrzehnten fast ausschliesslich nur von den Architekten gepflegten Ornament in denjenigen Kreisen, welche die sogenannte Kleinkunst vertreten, eine grössere Aufmerksamkeit zu Theil; die allerdings noch spärlich errichteten Kunst- und Industrieschulen etc. werden diesem Streben äusserst förderlich sein. Im Allgemeinen aber, wenn von den vorbesagten Pflege-

* Nach einer Aufnahme von *F. Seidel*. — ** *Dr. Stockbauer*, Gewerbehalle 1875.